Des andern Tages aber ging Paul nochmals zum Herrn Stadtpfarrer und erflärte, es gehe doch nicht, weil sie in ihrer Armut die nöthigen Kostüme nicht beschaffen könnten; dabei er-

öffnete er bem herrn ihre gange traurige Lage.

"Daß ihr Kinder die beiden Rollen behaltet," entschied inbessen der Herr sofort, "dabei bleibt's. Die Kostüme besorgen natürlich wir; etwas anderes war von Ansang an nicht geplant, und im übrigen wollen wir nicht allzu ängstlich sorgen. Saget der Mutter nichts weiter; es soll für sie eine schone Ueberraschung sein. Ich denke, wir führen das Spiel zum erstenmal auf an St. Lucia, das ist der Mutter Namenssest."

"Ach, Herr Stadtpfarrer!" rief Paul aus — "ach, welche Freude! Ja gewiß, die Mutter soll überrascht werden! Können wir ihr auch nicht viel zum Namenstag geben, so hat der liebe

Bott für fie biefe Freude egtra gemacht."

Und so ging alles seinen Weg. Die Kinder gingen abends zur Probe, die gute Mama aber meinte, sie wirkten wie gewöhnlich beim Singchore mit, und hatte keine Ahnung von dem wahren Sachverhalt.

Der Abend ber Aufführung war nahe.

Die Einsabungen waren überallhin ergangen, auch nahm ber Herr Stadtpfarrer ba und bort die Gelegenheit wahr, noch persönlich zum Besuche aufzumuntern. Es war einen Tag vor St. Lucia, da begegnete er einem Fabrikanten, dem reichsten der Stadt, der indessen keineswegs als besonders milbihätig galt. "Sie werden uns morgen abend sicherlich auch die Ehre Ihres Besuches schenken," redete er ihn an.

"Betommt man noch einen anftändigen Plat?" meinte ber Serr.

"Ich forge bafür, Gie werben gufrieden fein."

"Wenn ich's nicht bin, befomme ich bann mein Gelb heraus?"

"Mein Wort darauf; aber wenn Ihre Erwartung übertroffen wird, habe ich dann noch eine Bitte frei ?"